Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 11

Artikel: Über Cocktail-Parties - und andere Einladungen
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070767

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Cocktail Parties – und andere Einladungen

Von Helen Guggenbühl

Kein Unkraut ist mir im sommerlichen Garten so verhaßt wie die Ackerwinde. Sie treibt zwar üppig grüne Blätter und später strahlendweiße Blüten; aber sie überwuchert in kürzester Zeit jedes Blumenbeet, unterbindet das Wachstum der jungen Malven, des zarten Rittersporns und aller andern Pflanzen, an denen sie sich heimtückisch emporrankt. Bei jedem Gang durch den Garten bekämpfe ich diesen Feind meiner Blumenbeete und reiße die Ranken, wenn's geht, gleich samt ihrer Wurzel aus. Aber ganz werde ich dieser zähen Pflanze nie Meister.

Genau so zäh wie die Ackerwinde kommt mir manchmal die menschliche Bequemlichkeit vor. Auch sie bringt zwar angenehme Blüten — die gemütliche Stunde, wo ich tue und beiseite lege, was ich will; aber was sie, meine Bequemlichkeit, wenn sie überwuchert, alles an Gutem und Schönem erwürgt, wird erst nach und nach ersichtlich. Man kann auch sie wie die Winde dann und wann bekämpfen, doch aussterben wird sie nie.

Bequemlichkeit bei uns Frauen ist ein, vielleicht der gefährlichste Feind der Gastfreundschaft und der Geselligkeit. Sie unterbindet unsern Unternehmungsgeist, sie ist der Bremsklotz, der so oft im Wege steht. Gerne hätte man wieder einmal einige Freunde bei sich zu Hause. Diese Woche? Ach nein, gerade jetzt ist der Arbeit genug, besser verschiebe ich es bis zur nächsten. Und dann wird die gute Absicht über dem Einmachen der Konfitüre ganz vergessen, und bis man sich endlich zur Einladung aufrafft, sind die Freunde in den Ferien.

Warum ich jetzt, im Hochsommer, gegen die Bequemlichkeit schreibe und zur häuslichen Geselligkeit aufmuntere? Soeben las ich einen Aufsatz in einer englischen Zeitschrift, «Down with Cocktail Parties?». «Nein, es lebe die Geselligkeit und auch die Cocktail Party!» dachte ich nach dieser Lektüre. Widerspruch regt an. Deshalb ertönt im heißesten Monat des Jahres an dieser Stelle wieder einmal ein kleines Hohelied auf die Geselligkeit. Wer weiß, vielleicht klingt es jetzt, wenn viele von uns ausgeruht und voller guter Vorsätze aus den Ferien zurückkehren, lieblicher in die Ohren als im Winter.

Als Hauptargumente gegen die Cocktail Party werden in dem englischen Artikel angeführt:

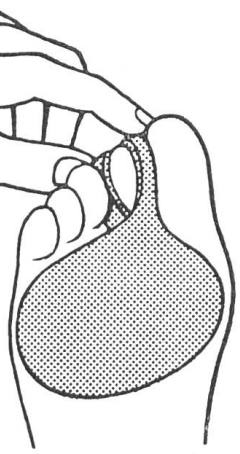
1. Sie ist ein amerikanischer Importartikel und deshalb ein Fremdkörper.

2. Man lädt möglichst viele Leute und Bekannte zusammen ein, um dadurch manchen längst fällig gewesenen Einzuladenden endlich «los zu haben». Sehr viele Fliegen auf einen Schlag werden in der Party gefangen. Wer möchte selber zu den armen Fliegen zählen?

3. Mit den Gästen, die man zu sich bittet, will man nicht zusammen gemütlich einen Braten verspeisen und nachher, angeregt durch das liebevoll zubereitete Mahl, eingehende Gespräche führen. Man hat mit möglichst vielen Leuten möglichst wenig Worte zu wechseln.

4. Cocktail Parties sind um so erfolgreicher, je lärmiger sie sind. Und teuer sind sie auch.

NEU!



Hornhaut, Ballenschmerz!
Einfach über Zehe streifen

Scholl's

PEDIMET

KISSEN

Behebt sofort Brennen und Stechen der Fussballen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen in allen Schuhen, besonders in solchen mit hohen Absätzen. Wundervolles Schreiten auf kleinsten Luftzellen. Porös, waschbar, hygienisch, schmiegsam; unsichtbar auch in offenen Schuhen. Paar Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken, Sanitäts- und Schuhgeschäften

Scholl's PEDIMET
Fusskissen

Minderwertigkeitsgefühle

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, **Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle»**, das Fr. 4.35 kostet und im «Schweizer-Spiegel»-Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel.

Zielbewußte Magenkur Helvesan-4

Der Magen verliert seine nervösen Störungen, verdaut schmerzlos, und Sie essen wieder freudig. Die unschädlichen Kräutertabletten **Helvesan-4** (Fr. 3.65) sind eine prompte Hilfe. — Wer ein flüssiges Magenheilmittel wünscht, wähle **«Hausgeist-Balsam»**, Fr. 3.90, vom **Apotheker** u. **Drogisten.**

Die Argumente sind richtig und gelten ebensogut für schweizerische Verhältnisse. Es gibt deshalb auch bei uns erbitterte Gegner der Cocktail Parties, doch glaube ich kaum, daß wir diesen Neinsagern anderes, Besseres zu verdanken haben auf diesem Gebiet. Neinsagen ist leicht. Da der Schweizer sich nicht durch ein besonders geselliges Wesen auszeichnet, sollte man bei uns alles unterstützen, was die Leute zusammenbringt.

Ich bin also gar nicht gegen solche Parties. Sie sind bei uns ja ohnehin selten, und es besteht nicht die geringste Gefahr, daß sie überhand nehmen. Ich selber habe noch nie eine inszeniert; aber mich freut und interessiert jede Art von Geselligkeit.

Andere häusliche Einladungen, große und kleine, wo weder Sidecars noch Manhattan noch Painted Ladies serviert werden, liegen wohl den meisten von uns besser. Deshalb möchte ich hier nichts mehr von Cocktail Parties (ihr Hauptmerkmal liegt darin, daß sie Kopfweh verursachen, stellt die englische Verfasserin fest), sondern davon berichten, was ich in der letzten Zeit in meiner Umgebung Schönes an Gastfreundschaft und Geselligkeit, ohne Kopfweh zu bekommen, erlebt habe. Das gute Beispiel wirkt ansteckend.

∞

Das leuchtendste Beispiel, das alle andern übertrifft: Ein ideales Gastgeberpaar, das ein altes ländliches Haus bewohnt. Haus und Garten sind von seltener Schönheit. Doch das allein bringt das Wunder nicht zustande. Es ist der Geist, es ist Gastfreundschaft nach englischem Landhausstil, zwanglos, weitherzig (weder er noch sie waren aber jemals in England). Man darf zum Beispiel, wenn man müde ankommt, sich sofort, ohne jemanden zu beleidigen, zwei Stunden zurückziehen. Nichts wird einem aufgedrängt, auch nicht die Gesellschaft der Gastgeber.

Wenn man das Haus betritt, so ist es, wie wenn man durch ein großes Tor in schöne, weite Hallen, wo eine wunderbar angenehme Luft weht, geführt würde. Man kann allein oder zu zweit kommen. Es können vier oder zwölf Personen am Tisch sein. Er ist ausziehbar und deshalb für jede Personenzahl anpassungsfähig. Bewundernswert anpassungsfähig ist aber vor allem die Gastgeberin. Wenig oder viel Gedecke, darüber gibt es keine Aufregung.

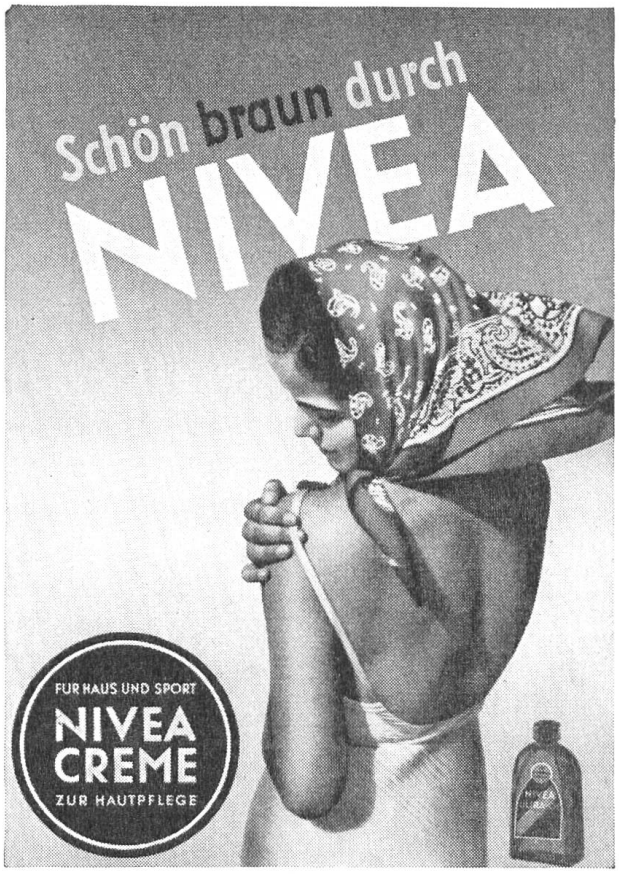
Allerdings sind keine Kinder da, und der Hausangestellten helfen, wenn nötig, die Gäste, ermuntert durch die Gastgeberin. Liebe und Aufmerksamkeit für die Gäste, wohltuende Großzügigkeit und das Organisationstalent der geschickten Hausfrau schaffen die Atmosphäre, in der man sich gleichzeitig gemütlich wie zu Hause und doch unbelastet wie in den Ferien fühlt.

∞

Viel weniger organisationsbegabt, in einer Wohnung, die acht Personen (es sind sechs Kinder da) beherbergt, bringen andere Freunde etwas ganz anderes, ebenso Schönes zustande. Hier ist es ein idealer Familiengeist, von dem sich auch der Gast sofort getragen fühlt. Das Familienleben ist das Erlebnis, dankbar nimmt man daran teil. Man hilft natürlich mit, soweit das möglich ist, alle helfen mit, dann sitzt man an den großen Familientisch. Eindrücklich sind die vielen Kinder, die keine Engel, dafür reizende Kinder sind. Und wer Kinder nicht besonders gern hat? Fürchtet er, zu wenig zur Geltung zu kommen? Fühlt er sich verloren unter den vielen unruhigen Kostgängern, an die Wand gedrückt, weil er selber zu wenig zum Worte kommt? Dann soll er sich nie als Gast in die kinderreiche Familie begeben. Es entgeht ihm dadurch allerdings etwas vom Schönsten, das es für mich, für viele von uns gibt.

∞

Gegensätze sind reizvoll. Ich kenne eine kleine wohlhabende Familie mit sehr gepflegtem Haushalt, glänzend organisiert, alles läuft wie am Schnürchen. Allzu gepflegte Fußböden können langweilig sein. Hier sind sie es nicht, da sie nicht Ausdruck von ödem Moralismus, sondern von bewußtem Streben nach Harmonie und Schönheitssinn sind, einem Streben, das sich auch auf wichtigeren Gebieten äußert. Wenn man sich an dem schön gedeckten Tisch niederläßt, spürt der Gast, besonders falls es eine erfahrene Hausfrau ist, daß allem viel Anstrengung, äußere und innere, zugrunde liegt. Auch hier ist es schön, Gast zu sein, schön und interessant, da sich das Antlitz der Familie genau so deutlich zeigt wie im vorigen Beispiel, denn zwanglos wird der Gast aufgenommen. Dort in eine überfüllte Wohnstätte, hier in ein wahres Kleinod. Hier und dort geschieht es mit



Zbinden

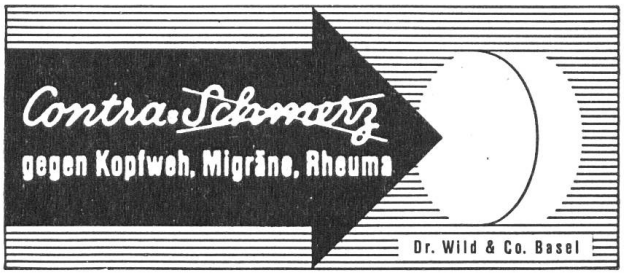
Talacker 11, Zürich 1, Telefon 27 29 55/56

❋

Der Coiffeur
für natürliche Frisuren
macht Ihnen natürliche Dauerwellen
nach dem einzigartigen
patentierten
Elsässer-Ozon-Verfahren.

❋

Erhältlich beim Milchhandel und in Gaststätten



Liebe für den Gast, und darauf kommt es an, daß man sich wohl fühlt.

∞

Kann man ein Nomadenzelt einen Haushalt nennen? Sicher, denn die ganze Nomadenfamilie haust darin. Ihr bewegliches Zelt ist ihnen so lieb wie uns das feste Dach. Wir wurden diesen Frühling in Griechenland spontan für kurze Zeit in ein solches Zelt eingeladen; wir durften mit der Familie ums Feuer sitzen, das innerhalb des Zeltes gleich beim Eingang brannte. Es machte uns einen unauslöschlichen Eindruck, wie offen und treuherzig man uns entgegenkam, trotz aller Gegensätze, trotz der primitiven Zeichensprache, die unser einziges Verständigungsmittel war. Ich weiß wenig von den griechischen Nomaden; aber voller Staunen sah ich mir das Innere dieses Zeltes an. Es war mit schönen Wollteppichen belegt, und ordentlich und sauber sah alles aus, wie wenn es das Reich einer Schweizer Hausfrau gewesen wäre. Als uns zum Abschied eines der Kinder mit scheuem Lächeln einen Strauß von weißen Wiesennelken überreichte, hatten unsere fremdartigen Gastgeber mein Herz voll und ganz gewonnen.

∞

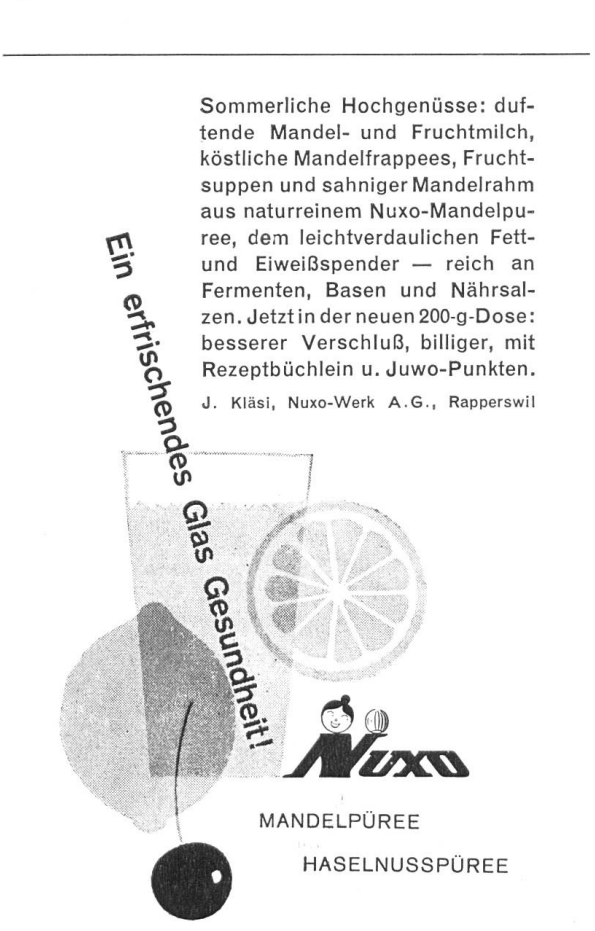
Der Haushalt mancher Künstlerfamilie ist, durch die Brille einer pedantischen Haushaltlehrerin betrachtet, das schwarze Schaf. Es gilt hier eben einen besondern, auf keinen Fall einen schulmeisterlichen Maßstab anzulegen. Für den bürgerlichen Besucher ist es wie ein Sprung ins frische Wasser, man spürt sich plötzlich in einem andern Element. So etwa kommt es mir wenigstens vor, wenn wir zum Bildhauer-Ehepaar, das zwei kleine Kinder hat und somit ein richtiges Familienleben führt, gehen.

Wie bei vielen Künstlern geht es hier gesellig zu, und öfters haben sie abends Leute bei sich zum Essen. Die Wohnung zeichnet sich wohltuend dadurch aus, daß nirgends ein Funke von Repräsentationssucht zu entdecken ist. Ebensowenig fühlt man sich an irgendeine Konvention gebunden; das äußert sich zum Beispiel deutlich in der Wohnungseinrichtung. Es herrscht da eine Freiheit, auf die der gewöhnliche Bürger bei sich zu Hause verzichten muß. Man ist eingerichtet, wie es die spärlichen Mittel, die meistens für Wichtigeres dringend nötig sind, erlauben. Das Ganze ist ästethisch; doch Messer und Gabel passen nicht zusammen,

das Tischtuch hat ein Loch, der Stuhl ist defekt und anderes auch. Schön sind die Zeichnungen an der Wand, die Bilder und andere künstlerische Gegenstände, wie auch der Schrank, den der Künstler selber einmal hergerichtet und dann angemalt hat. Alles besitzt seinen besondern Zauber. Zum Teil gerade deshalb, weil es unkonventionell ist, die eigenartige Spaghetti-Sauce, der Wein und das Gespräch.

NIRGENDS ist eine Mahlzeit und was ihr vorausgeht unterhaltender als beim Junggesellen, der selber Freude am guten Essen hat. Während des ersten Teils der Einladung konzentriert er sich ganz und gar auf die Zubereitung der Mahlzeit, mit einer für uns Frauen staunenswerten Intensität. Zuerst das eingehende Gespräch über das Beefsteak Tartare und seine Zutaten, über die Weinsorte, die am besten dazu paßt, und über den erlesenen Käse, der den Nachtisch liefert. Ich lerne mehr bei diesen Gesprächen als in einem Kochkurs für Feinschmecker. Darauf verspeist man das selber zubereitete und selber aufgetischte Mahl mit größter Kennerschaft und entsprechendem Genuß. Nachher wird alles, das die Gemütlichkeit des Zimmers stört, das gebrauchte Geschirr und die Schüsseln mit den Resten, die es aber selten gibt, in die Küche befördert, und erleichtert schließt man sofort die Küchentüre hinter sich zu, erleichtert, weil man sich über die männliche Unordnung, die sich darin ausbreitet, selbst für einmal nicht zu kümmern braucht. Angeregt durch die interessante kulinarische Einleitung des Abends folgt ein entsprechend schöner zweiter Teil. — Die Hausfrau ist sich ja gewöhnt, selber öfters Junggesellen zu sich nach Hause einzuladen. Wir sehen, daß auch das Umgekehrte schön ist. Warum geschieht es wohl so selten? Bestimmt auch ein wenig aus Bequemlichkeit, diesmal aber ist es der Junggeselle, der bequem ist.

NOCH Schlimmeres als Bequemlichkeit, beinah eine Form von geistiger Erstarrung, ist meistens da vorhanden, wo der unerwartete Gast unbeliebt ist. In manchen Familien aber hätte man ihn gerade besonders gern. Leider ist er eher selten. «Kommen Sie bitte einmal zu uns, melden Sie sich selber!» Diese Aufforderung ertönt hie und da, sie ist meistens ehrlich gemeint;



aber sie wird viel zu wenig befolgt. Wann überraschten zum Beispiel Sie selber das letztemal einen Ihrer Bekannten? Sind es nicht schon ein, zwei Jahre her? Wenn man sich nicht selber hie und da spontan zu einem Besuch, also ohne eingeladen zu sein, aufmacht, werden es die andern uns gegenüber noch seltener tun.

Die Bequemlichkeit verhindert uns einerseits, öfters Freunde einzuladen, anderseits, selber auf Besuch zu gehen. Eine ganz besondere Gefahr droht auf diesem Gebiet der Hausfrau. In der Beschränkung übt sich der Meister — aber die einseitige Beschränkung auf das eigene Heim tut der Frau selten gut. Manche Frau liebt ihr Heim, ihre Familie über alles, so sehr, daß sie sich zuletzt nur noch in den eigenen vier Wänden wohlfühlt. Es ist nicht lauter Liebe, auch häusliche Herrschsucht spielt mit. Zu Hause ist sie die unbestrittene Königin. Selber bequem geborgen auf ihrem Thron, empfängt sie gerne Gäste. Hier fühlt sie sich frei und sicher, doch fremder Boden unter ihren Füßen ist für sie schwankender Boden, und eine fremde häusliche Atmosphäre bereitet ihr Atemnot. Oder gar vierundzwanzig Stunden weggehen vom häuslichen Herd, unmöglich, die Familie wäre hilflos verlassen! Ja, Frauen, die das wirklich glauben und ihr Leben lang danach handeln, das gibt es.

∞

Die Jungen lernen von den Alten; aber die Alten manchmal, und nicht zuletzt auf dem Gebiet der Geselligkeit, auch von den Jungen. Nicht nur, weil es lehrreich, sondern auch weil es reizvoll ist, gehe ich so gerne zu dem jungen Ehepaar, das bis jetzt erst viermal Gäste bei sich zum Essen hatte. Bei ihnen hat die Routine noch nichts verdorben. Alles ist frisch und neu wie in einem Frühlingsgärtchen, die Wohnung und das Essen. Das Zimmer ist modern und angenehm spärlich möbliert, den Tisch zieren ultramoderne bunte Servietten, zum Essen erscheint das Resultat eines neu ausprobierten Reisgerichtes, nachher gibt es Kaffee aus der strahlend neuen Kaffeemaschine, dem Lieblingskind des jungen Mannes. Unter anderm kommen allerlei Probleme des jungen Haushaltes zur Sprache, die mich besonders interessieren. Wie wohltuend anregend ist doch der junge moderne Haushalt! Wäre es nicht gut, bei sich zu Hause manches anders, moderner zu machen, der langweiligen Routine mutig den Rücken zuzukehren?

* * *

Meine Beispiele zeigen verschiedene Milieus. Etwas Wichtiges aber haben alle die so vorbildlichen Gastgeber, die darin vorkommen, gemeinsam. Erstens nehmen sie den Gast mit offenen Armen auf, und zweitens spielt die Repräsentation für sie keine Rolle. Natürlich zeigen sie ihre Umgebung gern in möglichst angenehmem Licht, die Wohnung und das Tischtuch in bestem Zustand (nicht so der Künstler) und sich selber in möglichst guter Stimmung. Alles dem lieben Gast zu Gefallen! Aber nie wird eine künstliche Fassade, die alles verfälscht und deshalb mühsam macht, errichtet. Durch Repräsentation und falschen Aufwand wird alles hart und grell, so wie sich die Landschaft darbietet in der blendenden Mittagssonne: Farben verblassen, Umrisse verschwinden. Anstelle einer persönlich gefärbten, warmen, häuslichen Umgebung entsteht ein unechtes, verschwommenes Gebilde. Das Resultat ist der sich unbehaglich fühlende, gelangweilte Gast.

Je weniger man sich Zwang antut, wenn Gäste kommen, je mehr man sich gibt, wie man ist, je mehr man also sich selber treu bleibt und zu seiner Eigenart steht, um so angenehmer und interessanter ist es für jeden, der ins Haus kommt, um so angeregter und frischer kehrt er nach seinem Besuche ins eigene Haus zurück.

Siehe da, gerade jetzt, wo ich mit Schreiben fertig bin, kommt eine Einladung zu einer Cocktail Party ins Haus. Sieht das nicht aus wie eine Belohnung? Ich freue mich darauf, sie wird mir bestimmt kein Kopfweh machen.

Einzelgänger

Es gibt zahlreiche Alleinstehende, die weder Übung noch Zeit haben, eine umständliche Küche zu führen. Für sie alle hat der Kunstmaler Paul Burckhardt das ‹*Kochbüchlein für Einzelgänger*› geschrieben. Es kostet Fr. 6.65.

ADOLF GUGGENBÜHL

Das Liebesgärtlein

Ausgewählte Sprüche und Verse. Mit farbigen Original-Lithographien von Hans Aeschbach.
Geschenkband Fr. 10.50

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1

Es ist schon so:

An heissen Sommertagen zieht man ein kaltes Nachtessen etwas Warmem vor. Birchermüesli in Ehren, aber hie und da hat man doch „Gluscht" nach etwas Speziellem. Was sagen Sie zu einer schön garnierten, kalten Fleischplatte mit Tomatensaft zum Entrée?

Im USEGO-Geschäft finden Sie eine gepflegte Auswahl von Spezialitäten, die sich zur Zubereitung von kalten Speisen besonders eignen.

Beim Einkauf von Lebensmitteln weiss man ja:

Im Usego-Geschäft, gut beraten - gut bedient!

Das gesunde Bad

Das Kind wird gerade dann am häufigsten — wenn möglich täglich — gebadet, wenn seine Haut noch überaus empfindlich ist. Es ist daher verständlich, daß das Bad des Säuglings besondere Vorsicht und Sorgfalt erfordert. Die Hygiene verlangt Sauberkeit. Das Bad dient also in erster Linie der Reinigung. Noch mehr als bei Erwachsenen ist aber beim Kind darauf Bedacht zu nehmen, daß das Bad vor allem auch gesund ist. Was braucht es dazu?

Weiches Wasser

Infolge seines hohen Kalkgehaltes ist das Wasser unseres Landes besonders hart und daher der zarten Haut des Säuglings nicht zuträglich. Wir sollten Regenwasser verwenden können.

Wenn das nur nicht so umständlich wäre! Glücklicherweise kann auch durch bloßes Ausquetschen eines Balma-Kleie-Säckleins ein mildes, milchig weiches Bad zubereitet werden. Wer sich davon überzeugen möchte, wie angenehm und hautpflegend solche Kleiebäder sind, kann sich mit einem der großen Vollbad-Säcklein selbst ein eigentliches Schönheitsbad zubereiten. Die rote Rolle Balma-Kleie für vier Kinderbäder und die blaue Rolle für ein Vollbad sind für wenig Geld in allen Drogerien und Sanitätsgeschäften erhältlich.

Seife reizt die zarte Haut

Die Haut ist von einem biologischen Säuremantel umgeben, den man sich als ein natürliches Schutzkleid vorstellen kann und der für ihre Gesundheit und Schönheit von großer Wichtigkeit ist. Seife, und sei sie noch so mild, enthält Alkali, das diesen Säuremantel angreift und das gesunde, saure Klima der Epidermis während mehrerer Stunden zerstört, so daß die Haut ihres natürlichen Schutzes beraubt ist. Dann kommt es leicht zu Infektionen mit all ihren unangenehmen und oft gefährlichen Folgen.

Weil das Kind so oft gebadet werden muß und seine Haut besonders empfindlich ist, sollten ausschließlich natürliche, alkalifreie Hautpflegemittel verwendet werden. Manche künstliche Waschmittel sind zwar alkalifrei, entziehen aber der Haut das Fett und trocknen sie aus, so daß sie ungeeignet sind für die Säuglingspflege. Kleiebäder haben sich ausgezeichnet bewährt. Aerzte und Hebammen empfehlen seit 50 Jahren Balma-Kleie für das Kinderbad, weil sie die Haut reinigt, nährt, pflegt und schützt. Die praktischen, gebrauchsfertigen Säcklein dienen als Schwamm. Für jedes Bad verwendet man ein neues, kleines Säcklein und deshalb sind Balma-Kleie Bäder nicht nur gesund und angenehm, sondern auch hygienisch.

Ausschläge und Bibeli . . .

. . . sind oft nur die Folge falscher Pflege; meist verschwinden sie bald, wenn hartes Wasser und auslaugende Mittel vermieden werden. Balma-Kleie Bäder beseitigen kleine Hautleiden

erstaunlich schnell. Noch besser ist vorbeugen. Bei regelmäßiger Anwendung verhütet Balma-Kleie Wundsein und Rötungen und erspart Ihrem Liebling viel Unwohlsein.

Verwenden Sie Ihrem Kindlein zuliebe nur noch Balma-Kleie für das Bad. Es belohnt das Eingehen auf seine besonderen Bedürfnisse mit einer gesunden, harmonischen Entwicklung.